

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

3) Mittheilungen aus der Praxis, von Dr. Schrön in Hof

### 3) *Mittheilungen aus der Praxis*, von Dr. SCHRÖN in Hof.

Auffallend günstig ist das Resultat bei Anwendung homöopathisch gewählter Mittel gegen Fussgeschwüre.

Diese Reihe pathischer Prozesse ist immer und in allen Fällen Reflex eines allgemeinen Leidens des Organismus, und man hat, dies wohl einsehend, sie eingetheilt in arthritische, scorbutische, scrophulöse u. s. w. Sofern sich in dem Geschwüre der qualitative Zustand des Organismus reflektirt, sind die obigen Benennungen gewiss passend. Eine Eintheilung in callöse, spongiöse u. s. w. ist zu sehr auf Zufälligkeiten basirt, da z. B. ein Geschwür, besonders bei älteren Individuen, oder unter ungeschickten Händen, callöse Ränder zeigen kann, demnach also ein callöses wäre.

Es ist offenbar ein Missgriff, nur der Chirurgie solche Geschwüre anzuvertrauen und sie äusserlich zu behandeln, namentlich durch Entziehung der Luft, vermöge Compressions-Pflasterstreifen, sie zum Absterben zu bringen. Es wird nicht selten dadurch dem Organismus ein unschädlicher Krankheitsheerd entzogen, und die Möglichkeit einer relativen Gesundheit, ja des weiteren Lebens, aufgehoben.

Der Verf. hat Gelegenheit gehabt, einige Fälle zu beobachten, wo nach erzwungener Heilung des Geschwüres eine Menge weit unerträglicherer Leiden, als das Geschwür gewesen, folgten. Relatives Wohlbefinden trat erst wieder ein, als nach Jahren, meist am alten Orte, selten an einer anderen Stelle, ein neues Geschwür sich bildete. Namentlich waren es Brustleiden, besonders Stechen und Kurzathmigkeit, Bluthusten, Verdauungsleiden und Hämorrhoiden, die nach vertriebenem Geschwüre auftraten. — Ein Landmann erzählte dem Verf., dass seine verstorbene Frau ein geplagtes Weib gewesen sei. Ein grosses Fussgeschwür habe ihr das Leben verbittert. Und das sei

ihm so besonders leid, dass, als es ihr besser geworden und das Geschwür geheilt war, sie das Glück nur kurze Zeit genossen, da sie bald darauf gestorben sei. Auf Befragen theilte er mit, dass durch Pflasterstreifen und ein weisses Wasser die Heilung sei herbeigeführt worden.

Chronische Fussgeschwüre bilden sich nur in Folge allgemeiner Disposition, und bei dieser benutzt der Organismus jede äussere, auch noch so kleine, Veranlassung zur Bildung einer natürlichen Fontanelle. Ein Stoss, eine unbedeutende Verwundung, ein mässiger Druck reichen in solchen Fällen hin, dem Organismus den Ort für eine Ableitungsstelle zu bezeichnen, während ähnliche Eindrücke an Individuen ohne diese Disposition spurlos in kürzester Zeit vorübergehen.

Dieser Umstand fordert gewiss aufs Bestimmteste eine allgemeine innere Behandlung des an einem Fussgeschwüre leidenden Individuums, und, wie schon bemerkt, erfreut sich die Homöopathie eines trefflichen Resultates bei Behandlung solcher Kranken.

Schwefel und Arsenik sind die Mittel, die in allen Fällen, die dem Verf. vorkamen, bestimmt und verhältnissmässig schnell Heilung herbei führten. Die Art des Schmerzes bestimmt zwischen beiden Mitteln, welches für den Fall das wichtigere sei; doch scheint in den meisten Fällen auch das andere zur völligen und dauerhaften Heilung nöthig zu seyn. Ist der Schmerz vorherrschend brennend, so hat Arsenik, ist er vorherrschend beissend, Sulphur die Hauptrolle bei der Heilung. Waren die Geschwüre noch neu, so wendete Verf. nach einigen Wochen der Behandlung auch den Arsenik äusserlich (einen Tropfen von der 3. Verd. in einem Schoppen Wasser) als Anfeuchtungsmittel täglich einmal an. Die Heilung erfolgte aber mehrmals darauf so schnell, dass Vf., besorgend, er könnte dem Kranken durch zu schnelle Zuheilung Schaden zufügen, in zwei Fällen, nicht weit von der kranken

Stelle,  
unter  
das Ge  
gereinig  
legt \*)

Heilung  
kranken  
verrichte  
Feldarbei  
Chirurgie

Die H  
Geschwü  
meist an  
sunde G  
die man  
teten, d  
im Gesu

Es dür  
sätzen d  
Homöopat  
sehende

ein und  
sem Ur  
indess  
Regel  
Krankh

daher  
Damit  
artig  
Gesch  
spiele

\*) Auf  
mit Babe  
maaches  
achte; al  
kocht seh

Stelle, eine Fontanelle setzen und noch einige Zeit unterhalten liess. Während der Behandlung wurde das Geschwür täglich einige Mal mit lauem Wasser gereinigt und mit einem feucht-warmem Lappchen überlegt \*). Besondere Ruhe des Gliedes war bei der Heilung nicht nöthig (da es nicht auf ein Zukleben der kranken Stelle abgesehen ist), und in einigen Fällen verrichteten die Kranken, die Landleute waren, ihre Feldarbeiten dabei. (S. übrigens Rust's Handbuch der Chirurgie, Art. *Ulcus*.)

Die Heilung ging selten von der Peripherie des Geschwüres zum Centrum, sondern es bildeten sich meist an einigen Stellen, mitten im Geschwüre, gesunde Granulationen, und daraus gesunde Hautstellen, die man Inseln nennen konnte, die sich aber so ausbreiteten, dass sich nachher die kranken Stellen als Inseln im Gesunden darstellten, bis auch sie zugranulirten.

Es dürfte höchst einseitig erscheinen, und den Grundsätzen der, Individualisation für alle Fälle fordernden, Homöopathie widersprechen, für so verschiedene aussehende Geschwüre in so verschiedenen Organismen ein und dieselben Mittel zu empfehlen. Verf. kann diesem Urtheile auch nicht widersprechen. Es klagen indess an solchen Fussgeschwüren Leidende in der Regel wenig, eben weil das Geschwür Ableiter alles Krankhaften ist, und der Schmerz im Geschwüre dürfte daher Hauptmoment für die Wahl des Mittels seyn. Damit man sich aber überzeugen möge, wie verschiedenartig die vom Verf. mit Arsen. und Sulph. geheilten Geschwüre aussahen, gibt derselbe hier einige Beispiele aus seiner Praxis als Belege.

---

\*) Auf letztere gründet sich KERNS Verfahren gegen Fussgeschwüre; mit Ruhe und anhaltenden Ueberschlägen lauen Wassers habe ich gar manches Fussgeschwür heilen sehen, ohne dass ich Nachtheil beobachtete; allein zuweilen gelingt die Heilung hiemit auch nicht. Es kommt sehr auf die Constitution und das Allgemeinleiden an. Dr. Gr.

Ein 50jähriger Mann von gutem Aussehen hatte am linken Waden ein mehr als handgrosses Geschwür. Dasselbe war nicht tief, sonderte aber eine grosse Menge ichoröser Flüssigkeit ab, die die Umgegend röthete, und die Läppchen, mit denen er es verband, hart und schwärzlich machte. An seiner Peripherie war das Geschwür zackig, ohne hohe Ränder. Der Grund des Geschwüres war bläulich roth, und hatte einzelne, ganz hochrothe Stellen. Der ganze Unterschenkel war etwas geschwollen. Im Geschwür fühlte der Kranke einen beissenden, fressenden Schmerz, und die Umgegend juckte in einem ziemlichen Umfange. Der Mann litt übrigens nicht selten an gichtischem Reissen in den Gliedern. Sonst hatte er nichts zu klagen.

Das Geschwür durfte seinem äusseren Ansehen, wie dem Mutterorganismus nach, für ein arthritisches gelten, wenn auch die Stelle, wo das Geschwür sass, nicht für diese Species zu sprechen scheint.

Das Geschwür war vor 2½ Jahren von selbst, ohne äussern Anlass, entstanden.

Einen Abend um den andern (Anfangs) liess ich Spir. sulph., gtt. i, nehmen, weil der beissend fressende Schmerz dafür sprach, doch interponirte ich alle 8 bis 12 Tage einen Tropfen Arsen. 6. Nach einigen Wochen folgten die Gaben langsamer. In ohngefähr 10 Wochen heilte das Geschwür, bei völliger Thätigkeit des Mannes, recht schön zu, ohne dass nachher andere Beschwerden aufgetreten wären. Es ist bereits mehr als ein Jahr verflossen, und der Mann klagte nichts — sein altes Reissen abgerechnet.

Ein Mann von 42 Jahren, gross, stark, von gutem Aussehen, hatte an der innern Seite des rechten Unterschenkels ein Geschwür von solcher Grösse, dass es vom Knorren fast bis zum Knie reichte, und von der Mitte des Schienbeines bis zur Mitte des Wadens. Der Grund des Geschwüres war hochroth (wie wenn man

von ein  
nimmt  
förmlich  
schwür  
ungleich  
callös.  
den ver  
Umgege  
(Wahrse  
gegan  
wie Feu  
Das Ge  
kleinen  
kratzt h  
Uebrig  
Anamne  
Jahren  
Aerzte  
Ich be  
(psorisch  
durch de  
Brensch  
Anfang  
Interva  
liess.  
12 Tag  
In etw  
Beweg  
Me  
starbe  
geheil  
zengt,  
stand  
jeweilig  
Eine  
scheint  
wesen,

von einer eben gezogenen Blase die Epidermis wegnimmt), und als er das Pflaster entfernte, ging ein förmlicher, geruchloser Dampf in die Höhe. Das Geschwür war ohngefähr eine Linie vertieft, war aber ungleich, die Ränder nicht aufgeworfen und auch nicht callös. Es sonderte dasselbe gelben Eiter ab, der in den vertiefteren Punkten gelbe Stellen bildete. Die Umgegend war nicht geschwollen, aber etwas geröthet. (Wahrscheinlich, weil er eine Stunde Wegs zu mir gegangen war.) Das Geschwür brannte den Kranken wie Feuer, und jene Gluth mehrte sich beim Auftreten. Das Geschwür war ohngefähr vor einem Jahre aus kleinen Bläschen entstanden, die der Kranke aufgekratzt hatte, weil sie arges Jucken verursachten. Im Uebrigen fühlte sich der Mann gesund und wohl, die Anamnese aber ergab eine durch Salben vor mehreren Jahren verschmierte Krätze. Er hatte bereits mehrere Aerzte gebraucht.

Ich betrachtete das Geschwür als ein impetiginöses (psorisches), durch verschmierte Krätze bedingtes, und durch den Marsch zu mir entzündetes. Der auffallende Brennschmerz bestimmte mich für Arsen., davon ich Anfangs über den andern Tag, später in grösseren Intervallen, einen Tropfen der 6. Verdünnung nehmen liess. Die verschmierte Krätze bewog mich, alle 8 bis 12 Tage eine Gabe Spir. Sulph., gtt. i, zu interponiren. In etwa 6 Wochen heilte das Geschwür, trotz vieler Bewegung des kranken Beines, völlig.

Mehrere Kinder, die der Mann vorher gezeugt hatte, starben in den ersten Wochen ihres Lebens. Seit er geheilt ist, hat er mit seiner Frau einen Jungen gezeugt, der munter und gesund ist. Sollte dieser Umstand nicht im Zusammenhang stehen mit des Vaters jeweiligem Befinden?

Eine Frau von 38 Jahren, Mutter mehrerer, wie es scheint gesunder, Kinder, war früher oft leidend gewesen, besonders an Krampfkrankheiten. An der

innern Seite des linken Unterschenkels, nahe am Fussgelenke, hatte sie seit einem halben Jahre, in Folge eines Stosses, ein Geschwür, 2 Zoll lang und so breit. Das Geschwür hatte einen fahlröthlichen Grund und ganz rothe Ränder. Es war etwa eine Linie vertieft, und sonderte ein ichoröses Wasser ab. Es brannte und schmerzte, besonders Nachts so heftig, dass die Frau fast keine Nacht schlafen konnte, und darüber, ohne weitere Krankheitssymptome, abmagerte. Auch konnte sie ihren häuslichen Geschäften nicht allein vorstehen. Ihr Hausarzt war der Meinung, dass da wenig zu machen seyn dürfte. Sie nahm nach einem halben Jahre meine Hilfe in Anspruch. Ich gab Arsen. 6. gtt. i. Schon die nächste Nacht schlief die Frau nach langer Zeit zum ersten Male wieder gut. So gab ich noch einige Gaben Arsen., dazwischen 2 Gaben Sulph., und wendete die oben berührte Arseniksolution äusserlich an. In 10 Tagen war das Geschwür und jede Ahnung des vorigen Leidens gehoben. Es war dies einer der Fälle, wo ich sorglich wurde, und eine Fontanelle eröffnen liess.

Da ich, in den mir vorgekommenen Fällen, immer dieselben Mittel anwendete, unterlasse ich es, noch andere hierher gehörige Heilungen mitzutheilen, aber eine andere Krankheitsgeschichte will ich kurz erzählen, die hier weder am unrechten Orte, noch uninteressant seyn dürfte.

Ein schönes, gut aussehendes Mädchen von 5 Jahren, bekam am linken Unterschenkel einen grossen Abscess, der sich öffnete und eine bedeutende Menge Eiters entleerte. Der Abscess wollte nicht wieder heilen, sondern bildete eine runde Oeffnung, aus der immer wässrige Materie lief, und die Tibia schien einige Zoll lang aufgetrieben. Dabei war das Mädchen wohl, und trug keine Zeichen skrophulösen Leidens an sich. Die Sache mochte ein halbes Jahr angedauert haben,

als ich  
mit la  
den au  
14 Tag  
und die  
bildete  
der rec  
Wasser  
Geschw  
und ent  
wurden  
Spir. C  
ebenfall  
serigte  
erste M  
wie vor  
die Oeff  
Einige  
des Mäd  
am Ober  
selben V  
cea habe  
bringen  
am rec  
Das M  
aus. I  
Ableitu

Zua  
hin, z  
seit la  
zuglei  
in zeit  
nach ei  
von Mit  
berheif  
meinleide  
HYGE,

als ich zu Rathe gezogen ward. Ich liess Umschläge mit lauem Wasser auf die Wunde machen, gab über den andern Tag immer Silicea 12, einen Tropfen. In 14 Tagen war die Knochenaufreibung geschwunden und die Oeffnung geheilt; allein nach 14 Tagen später bildete sich eine mächtige Geschwulst am Oberschenkel der rechten Seite. Ich liess Umschläge mit warmem Wasser machen, und da nach einigen Tagen die ganze Geschwulst fluktuirte, öffnete ich sie mit dem Messer und entleerte mehrere Tassen Eiter. Die Umschläge wurden fortgesetzt, und ich gab in 14 Tagen 6 Gaben Spir. Calc. sulph., gtt. i. Der Knochen schien sich ebenfalls aufzutreiben, und aus der Oeffnung floss wässerigte Materie. Nun reichte ich die Silicea, wie das erste Mal, und in 14 Tagen war dasselbe Resultat, wie vorher gewonnen. Die Auftreibung war weg und die Oeffnung verheilt.

Einige Wochen waren unter völligem Wohlfinden des Mädchens vergangen, als sich eine neue Geschwulst am Oberschenkel der rechten Seite bildete, die denselben Verlauf, wie die der andern Seite, nahm. Silicea habe ich nicht wieder gegeben, und andere Mittel bringen keine Aenderung hervor, so dass die Oeffnung am rechten Schenkel bereits mehrere Monate besteht. Das Mädchen ist dabei munter, wohl, und sieht gut aus. Der Organismus scheint fürs Erste ohne solche Ableitung nicht bestehen zu können.

*Zusatz von Dr. GRIESELICH.* Ich kann nicht umhin, zu bemerken, dass ich bei einer Vierzigèrin, die seit langen Jahren an atonischen Fussgeschwüren und zugleich an Lungenschwindsucht litt (welch' letztere in zeitweiser Erweichung von Tuberkeln bestand, wornach ein ruhigeres Intervall eintrat), mit einer Reihe von Mitteln (Sulphur 0, Silicea 6 u. a. M.) Besserung herbeiführte, sowohl des Geschwüres, als des Allgemeinleidens, allein das Meiste that eben doch Psorin 6;



alle Mittel gab ich in Tropfen, in der Regel alle 6 bis 8 Tage 1 Dosis (meistens 6 Dosen jedes Mittels); nun trat aber nach dem Psorin langer Stillstand ein; besonders schnell wirkte nun Lachesis 6, eben so gegeben; das Geschwür heilte sichtlich, jedoch nicht ganz — allein die Phthisis nahm überhand, und es kam Wassersucht dazu, so dass ich die, 40 Stunden von mir entfernt wohnende, Patientin einem anderen Arzte übergab. — Was sagt Dr. HERING dazu? man soll ja Thiermittel nicht *nach* einander geben — wie er sagt!

#### 4) Zur Wirkung des Quecksilbers am Pferde.

Ein Reitpferd erkrankte an der Druse, war schon durch die gewöhnliche Heilmethode wieder auf der Besserung begriffen, wurde jedoch recidiv; die Kräfte des Thieres nahmen wieder ab, die Fresslust wurde geringer, der dumpfe Husten liess sich wieder öfter hören, der Nasenausfluss war sich auch seit der Besserung gleich geblieben: die Drüsen im Kehlgeränge waren kaum merklich vergrössert; das Athmen während der Ruhe ganz regelmässig; die Excremente ganz unverändert; die Haut fest aufliegend, die Haare trocken und glanzlos. Das Pferd gab, wenn man es drückte, nirgends Schmerz zu erkennen; am Puls keine Veränderung. Man gab nun täglich (vom 27. Nov. an), in steigenden Gaben, 15 — 25 Gran HAHNEMANN'Sches Quecksilber. Allein schon nach 3 Tagen (am 3. Dec. 1834) musste man es aussetzen, indem sich in der Nacht vom 2. auf den 3. Dec. folgende Erscheinungen eingestellt hatten: das Thier war etwas unruhig, ängstlich, und sah sich bisweilen nach den Flanken um; Puls ausserordentlich schwach und geschwind (85 90 Schläge), bisweilen aussetzend; das Athmen eben so beschleunigt, die ausgeathmete Luft heiss und stinkend; im Hinterleib hörte man öfters Poltern und Gurren; die Excremente ganz dünn und flüssig, faulig,